

Getting Things Done

Das Instrument der Ausstellung als soziale Praxis. „Glokale“ Potenziale der Vorarlberger Baukultur?

Fünf Jahre, 30 Städte. Von Brasilien und USA bis Großbritannien und Malaysia. Das und mehr hat das als Wanderausstellung konzipierte Projekt „Getting Things Done – Evolution of the Built Environment in Vorarlberg“ nunmehr erfolgreich hinter sich gebracht. Kuratiert von Architekt Wolfgang Fiel, gastierte die Ausstellung in den Kulturforen des österreichischen Außenministeriums rund um den Globus sowie an zahlreichen ausländischen Universitäten. Fiel selbst begleitete die Ausstellung zu vielen Stationen, um in Vorträgen und anschließenden Diskussionen weiteren Einblick zu geben. Final ist die Ausstellung im vorarlberg museum noch einmal zu sehen, bevor sie in dessen Sammlung übergeht.

Die Anfänge eines Phänomens

„Getting Things Done“ geht dem landläufig umschriebenen Phänomen nach, das sich in Vorarlberg vor rund 60 Jahren begonnen hat zu entwickeln: Die „Vorarlberger Baukultur“. Geprägt von den Ambivalenzen der ers-

ten Nachkriegsjahre – Wirtschaftswunder und ausgeprägter Konservatismus – entloh die sogenannte Erste Generation, die zu meist schon eine Maurer- und/oder Zimmermannslehre absolviert hatte, nach Wien und Graz zum Architekturstudium: Hans Purin, Gunter Wratzfeld, Rudolf Wäger, Jakob Albrecht, Leopold Kaufmann – um einige zu nennen. Viele von ihnen wurden Studenten und Mitarbeiter bei Roland Rainer, Professor an der Akademie der bildenden Künste Wien und Architekt erster Holzfertigteilsiedlungen (Am Mauerberg, Veitingergasse). Die Zeit wurde prägend für ihr weiteres Schaffen, indem sie an ein modernistisches und ökologisches Denken herangeführt wurden.

Wieder retour in Vorarlberg, vermochten sie die Ideen der Moderne – „Reduktion, wo möglich“ und „Form folgt der Funktion“ – mit dem Wissen aus der lokalen, im Verschwinden begriffenen Tradition rund um den Holzbau auf einzigartige Weise zu verknüpfen. Motiviert und experimentierfreudig entstand im dialogischen Austausch mit dem Handwerk ein enormer Innovations-schub im industriellen Holzbau und damit

eine spezifische Form der Architektur, die in der „klassischen“ Moderne seinesgleichen sucht. Die Themen Natur, Nachhaltigkeit, Schonen von Ressourcen – Stichwort: Passivhaus – waren die logische Konsequenz.

In Zusammenarbeit mit progressiven Bauherren und offenen Politikern konnten so in den 60 Jahren im dialektischen Sinne „an der Grenze zum gerade noch Möglichen und zugleich im Sinne eines konsensualen Weges“ vielfältige, hochqualitative Projekte mit einer respektablen Flächendeckung realisiert werden. Dies schuf wiederum – wenn auch nicht immer friktionsfrei – die Grundlage für die Diskussions- und Baukultur im „Land der Seligen“ – wie Vorarlberg von so manch neidvollen Stimmen aus anderen Regionen bezeichnet wurde.

In den letzten Jahren lässt sich vermehrt ein Interesse an alternativen Typologien erkennen, die Mischformen von Wohnen und Arbeiten oder reformpädagogische Ansätze im öffentlichen Bau entwickeln und so gegenwärtige Bedürfnisse thematisieren.

Das Konzept der Ausstellung

Schon früh haben Architekturpublizisten wie Friedrich Achleitner (1969/80) und Otto Kapfinger (1998/2003) die Auseinandersetzung mit der Vorarlberger Baukultur und die Dokumentation geleistet. An diese Arbeit knüpft der Kurator Wolfgang Fiel an, um sie mit aktuellen Architektorentwürfen abzugleichen. So entstand eine Auswahl an 230 realisierten Projekten, die zum einen in einem großformatigen, bildprächtigen Katalog – in der unaufdringlichen Gestaltung von Clemens Theobert Scheller – zur Geltung kommen. Bedruckte Textilpaneele zeigen eine weitere Auswahl von 70 Projekten. Sie können von den Besuchern zum Lesen aus dem Hauptmöbelstück – entwickelt mit dem Tischler Martin Bereuter – herausgeholt und wieder neu eingehängt werden. Durch das daraus resultierende Durchmischen, lassen sich immer wieder neue Gegenüberstellungen mit den „benachbarten“ Projekten erzeugen.

Weiterer Teil der Ausstellung wurden zwölf Werkstücke: eine Kooperation mit dem

Bernardo Bader Architekten, Kindergarten Susi Weigel, 2013, Bludenz, Foto: Adolf Bereuter



Werkraum Bregenzwald. Alle Objekte sind Einreichungen des Wettbewerbes „Handwerk+Form“ und zeigen, wie Material und Verarbeitung sowie Gebrauch und Sinnlichkeit zeitgemäße Formen finden können. Auch hier wird der Schulterschluss zwischen Gestaltung und Handwerk ablesbar. Bei den vielen Besuchern fanden sie besonders Anklang; ausprobieren und benützen war dabei ausdrücklich erwünscht.

Zum anderen geht Wolfgang Fiel methodisch dahingehend einen eigenständigen Weg, als dass er die Ausstellung auch als Instrument einer sozialen Praxis begreift. Dieser Zugang lässt sich wiederholt in Fiels Arbeiten finden, sei es in seiner Dissertation „Emancipating The Many“ oder in seinen Projekten im Kollektiv *tat ort* mit Alexandra Berlinger.

Und so entstand im Rahmen von „Getting Things Done“ – gemeinsam mit seiner Partnerin Denizhan Fiel – ein Oral-History-Archiv, indem in rund 60 Interviews Protagonisten aus den Feldern Architektur bzw. Städtebau, Design, Kunst, Fotografie, Kulturvermittlung, Politik, Tourismus und Bauwirtschaft zu Wort kommen. Mit weit über 60 Stunden Material wird damit nicht nur ausführlich Zeitgeschichte dokumentiert, sondern ein ungemein vielschichtiges, soziales Geflecht zum Phänomen der Vorarlberger Baukultur gestrickt. Hier können die Besucher in die gelebte Baukultur der jeweiligen Interviewten eintauchen; ihnen unmittelbar, ja in ihre Wohnzimmer gehen und dabei ihrem architektonischen Denken und Reflektieren über Architektur lauschen.

Sie berichten über ihren beruflichen Werdegang, wie sie als Beteiligte die Vorarlberger Baukultur erleben und wie sie ihr eigenes Werk (selbstkritisch beleuchten bzw. wo sie Potenziale aber auch Fehlentwicklungen sehen. Bernardo Bader etwa konstatiert: „Seien wir doch ehrlich mit uns. Der Vorarlberger Mehrgeschö-Wohnbau ist ein „Trauerspiel“; Hermann Kaufmann und Verena Konrad ergänzen unisono, dass leistungsfähiger, architektonisch-qualitativer Mehrgeschö-Wohnbau noch viel zu rar in Vorarlberg ist – und das insbesondere in Anbetracht der kontinuierlich steigenden Grundstückspreise. Und man dürfe nicht den Generalunternehmern und (anonymen) Investoren das Spielfeld überlassen.“



Getting Things Done: Evolution of the Built Environment in Vorarlberg, Ausstellungsansicht, Werkraum Bregenzwald, 2014, Foto: Lucas Breuer

Gerade derartige (selbst)kritische Auseinandersetzungen sind es wert, sich die Interviews, welche allesamt auch online unter www.gettingthingsdone.or.at verfügbar sind, über die Ausstellung hinaus noch weiter zu Gemüte zu führen.

„Glokale“ Potenziale?

Was die gesamte Ausstellung durchzieht, ist die These Fiels, dass die Vorarlberger Baukultur „als Exempel für das Potenzial einer Entwicklung gelten kann, die gerade aufgrund ihrer kontextuellen Verankerung von beispielhaftem Grund für die vielerorts gestellte Frage ist, inwieweit sich die rasante und beinahe alle Lebensbereiche umfassende Globalisierung mit spezifisch lokalen He-

ausforderungen vereinbaren lässt, ohne sich dabei dem Verdacht des Traditionalismus oder biederer Regionalismus auszusetzen.“ Dass lokale Herausforderungen global existieren, bestätigen die vielen Diskussionen, die Fiel die letzten fünf Jahre geführt hat. Konkret etwa: An der Welsh School of Architecture in Wales (UK), Regelmäßig sind Lehrgänge auf Exkursion in Vorarlberg unterwegs, um hier das „Allgemeine im Spezifischen [zu] suchen“ und zu finden. „Getting Things Done“, gastierte dort im Frühling 2016. Wolfgang Fiel und Andreas Cukrowicz von Cukrowicz Nachbar Architekten diskutierten mit lokalen Vertretern über genau jene „glokalen“ Potenziale und Herausforderungen der Vorarlberger Baukultur.

Waltraud P. Indrist

**Getting Things Done
Evolution of the Built
Environment in Vorarlberg
Ausstellung im
vorarlberg museum**

Ausstellungseröffnung
Freitag, 15. März 2019, 17:00 Uhr

Ausstellungsdauer
16. März bis 5. Mai 2019

www.gettingthingsdone.or.at



Bilder links:
Getting Things Done:
Evolution of the Built
Environment in Vorarl-
berg, Ausstellungsansich-
ten, Museum of Estonian
Architecture, 2018
Fotos: Wolfgang Fiel